XVIII. Jahrgang. Nr. 6. Leipzig, 12. Februar 1897.

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben
von
Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.
Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰

Ein neues Agendenwerk.

Mag man immerhin sagen, das kirchliche Leben unseres Jahrhunderts mit seinem schrankenlosen Subjektivismus und leichtfertigen Synkretismus sei nichts anderes, als die Frucht der rationalistischen Aussaat des achtzehnten Jahrhunderts: das wird man doch zugeben müssen, dass neben der vielgestaltigen Destruktion (die übrigens nie gefehlt hat) gerade in unserem Jahrhundert zahlreiche Hände geschäftig waren, die Fäden wieder anzuknüpfen, die der Rationalismus rücksichtslos zerrissen hat. Besonders der lutherischen Kirche des neunzehnten Jahrhunderts darf man das Zeugniss geben, dass sie ernstlich bemüht war, Lehre und Leben in die heilsamen Bahnen der Väter zurückzulenken. Ja, über die lutherische Kirche hinaus hat die Innere Mission trotz all mancher Verirrungen im Wesentlichen nichts anderes angestrebt, als dass das Evangelium wieder zu einer Lebensmacht unseres Volkes werde. Da hat man zunächst freilich auf die **Art** der Darbietung des Evangeliums nicht viel Gewicht gelegt, und besonders die Art der **gottesdienstlichen** Darbietung fand man häufig ganz gleichgiltig. Furcht vor einem „knöchernen" Ritualismus, also falscher Spiritualismus und Subjektivismus, führte dazu. So kam es, dass oft in evangelisch angeregten Kreisen, die sich in der Lehre mit den Vätern eins wussten, allerlei selbstkonstruirter Gottesdienst in üppigster, verwirrendster Weise blühte — und noch blüht. Erst allmählich lernte man der Väter Art auch in diesem Stück verstehen und lieben. Man freute sich der schönen Gottesdienste, die sich der anbetende Geist der Kirche in heiliger Einfalt zu seinem schicklichsten Ausdruck geformt hatte. Und je mehr dieser Geist selbst wieder erwachte, desto mehr drängte er auch auf einen ähnlichen Ausdruck hin. Dem kam natürlich auch der immer mehr erwachende historische Sinn zu gute. Und da war es denn wieder nicht zum mindesten die Innere Mission, die, wo sie sich der pietistischen Enge entwunden hatte, die Wiederbelebung feiner gottesdienstlicher Ordnung beförderte. Viele unserer Diakonissenhäuser sind in kultischer Hinsicht ehrenwerthe Vorkämpfer einer besseren Zeit gewesen. Dies bezeugt vor allem der Name **Löhe's**. Je länger je mehr hat die Innere Mission, obwol auch hier mitunter Irrwege betretend, auf Liturgie und Liturgik fördernd eingewirkt. Nicht blos in dem Sinne, dass sie das Erbe der Väter wieder nutzbar machte, sondern vornehmlich auch in dem Sinne, dass sie zu neuen liturgischen Gestaltungen Anlass gab.

Als ein überaus werthvolles Denkmal dieser Wechselbeziehung zwischen Liturgie und Innerer Mission begrüssen wir P. Th. **Schäfer's** neuestes Werk: „**Agende für die Feste und Feiern der Inneren Mission**". 3 Theile in einem Bande. Berlin 1896, Reuther & Reichard (XV, 156 S., 102 S. und 199 S. kl. 4), 7,50 Mk. Schäfer's Eigenart, aus der Praxis für die Praxis zu arbeiten, ohne dass dabei das wissenschaftliche Interesse ausser acht gelassen würde, kommt in diesem Werk abermals zur vollen Geltung. Es wird daher diese Agende nicht blos als ein erwünschtes Seitenstück zu Petri's Missionsagende allen Berufsarbeitern der Inneren Mission willkommen sein, sondern auch dem Liturgiker als ein interessantes Urkundenbuch gute Dienste leisten. Der äusseren Anordnung nach zerfällt das ganze Werk in drei Abtheilungen: **I. Allgemeine Einleitung und Kommunion, II. Initiation, III. Benediktion.**

In der allgemeinen Einleitung behandelt Schäfer zunächst die Beziehungen der Liturgie zur Inneren Mission, begrifflich und historisch (wobei Löhe besonders eingehend gewürdigt wird), um sodann die prinzipielle Begründung der Dreitheilung seines Werkes zu entwickeln. Hier schliesst sich Schäfer eng an Höfling an, der ja bekanntlich nach einer von Nitzsch ausgegangenen Anregung den gesammten liturgischen Stoff in Akte der Kommunion, der Initiation und Benediktion eintheilte. Man wird gegen diese Gruppirung wol kaum etwas zu erinnern haben, um so weniger als sie auch sonst Eingang gefunden hat und hier noch den Vortheil einer klaren Uebersichtlichkeit bietet. Den Schluss der Einleitung bildet ein sorgfältig zusammengestellter Literaturnachweis. Auffallend ist hier die übermässige Werthschätzung der preussischen Unionsagende. Diese war ja wol „epochemachend", aber hatte doch ihre fatalen Schattenseiten. War sie doch das Schibboleth in jenem unrühmlichen Kampfe, der die beinahe gänzliche Vernichtung der preussischen lutherischen Kirche zum Erfolge hatte. Doch das nur nebenbei. Vermisst haben wir unter den liturgischen Werken Fr. Meyer's „Katechismusübung" und „Die Passion unsers HErrn JEsu Christi in Gottesdiensten für die Fastenzeit", ferner Christian und Karl Müller's „Gedenke, Gott, an deine Gemeinde! Handreichung zur Uebung des Gemeindegebets in Kirche und Haus"*, vor allem aber das lutherische Gegenstück zum Common prayer book, nämlich das treffliche „Allgemeine Gebetbuch". Wo Kleinigkeiten, wie die Darmstädter Agende für Missionsfeste und Lortzing's „Liturgie", verzeichnet sind, dort wünschte man die oben bezeichneten Werke auch erwähnt zu sehen.

Neben der allgemeinen Einleitung hat auch noch jede der drei Abtheilungen eine spezielle Einleitung. Hier lässt sich gerade auch fürs Praktische vieles lernen. Wie fein sind da z. B. die Andeutungen über die rechte Anwendung der Form des Haupt- und Nebengottesdienstes, desgleichen die durchaus besonnenen Ausführungen über Kindergottesdienste, deren Berechtigung und selbständige Gestaltung heute wol schon allgemein anerkannt ist, wenn man auch immer wieder vor fremden Auswüchsen warnen muss. Ganz besonders werthvoll ist die Einleitung zu den Benediktionen. Schäfer ist sich der Schwierigkeit klar bewusst, dass er sich hier auf einem vielumstrittenen Gebiet bewegt. Er beschränkt sich daher nur darauf, seine Resultate thetisch zu entwickeln. Bei den sogen. Realbenediktionen schliesst er sich eng an Joh. Deinzer an, dessen lichtvolle Behandlung dieses Gegenstandes (im An-

* Die letzte liturgische Gabe Chr. Müller's ist „Zwischen Tod und Grab", acht Andachten bei Todesfällen, die volle Beachtung verdienen. Das Büchlein ist 1892 bei Trautner in Michelstadt erschienen.

hang der Löhe'schen Agende, III. Aufl. S. 116 ff.) er beinahe vollständig mittheilt. Bei den Personen-Benediktionen finden natürlich nur die Weihen für resp. die Einführungen in ein Arbeitsgebiet der Inneren Mission Berücksichtigung. Die Ordination bleibt unerörtert. Sehr richtig betont hier Schäfer, dass das bei all diesen Handlungen zu leistende Gelübde nichts anderes sei, als eine spezielle Anwendung des Taufgelübdes. „So können wir Gott nichts mehr geloben, was wir ihm nicht schon schuldig wären .... Durch das Einzelgelübde erweitern wir ... nicht den Kreis des bereits Gelobten, sondern wir bringen uns nur manches, was innerhalb dieses Kreises liegt, lebendig zum Bewusstsein" (III. Abth. S. 9). Das ist nüchtern und gut evangelisch gesprochen.

Doch nun zu dem eigentlichen Material der Agende! Dass sich die erste Abtheilung am allermeisten an kirchlich sanktionirte Formen anlehnt, ist selbstverständlich. Am Hauptgottesdienst, sowie an den Nebengottesdiensten (Mette und Vesper) lässt sich eben nicht viel ändern. Da tritt auch die kasuelle Veranlassung des Gottesdienstes nur in den sogen. variablen Stücken zu Tage, also in den Introiten, Versikeln, Kollekten etc. Nur sollten Konfiteor und Absolution nicht unter diese gerechnet werden. Sünde und Gnade müssen da in ihrer Allgemeinheit und daher in ihrer ganzen Grösse zur Geltung kommen. Mitgetheilt sind Formulare für Gottesdienste bei Festen der Inneren Mission als solcher, dann bei Festen der Diasporapflege (leider nur dem Gustav-Adolf-Verein zugedacht), ferner bei Bibelfesten und Kirchengesangvereinsfesten, endlich Formulare für Andachten bei Konferenzen von Berufsarbeitern der Inneren Mission und in Anstalten von Berufsarbeiterinnen der Inneren Mission. All diese Formulare sind durch die in Klammern beigesetzte Benennung der einzelnen Gottesdiensttheile, z. B. Kyrie, Gloria oder Invitatorium, Psalmodie etc., überaus klar und übersichtlich dargeboten. Den Schluss dieser Abtheilung bilden noch einige Formulare für Posaunenfeste (Schäfer nennt sie nicht unzutreffend Volksoratorien), wie solche im Ravensbergischen Sitte sind. Diese Zugabe ist um so dankenswerther, als man ja bisher höchstens aus Tiesmeyer's Praxis des Jünglingsvereins oder ähnlichen Schriften über die Anlage der Posaunenfeste etwas erfahren konnte. Gewiss müssen solche Aufführungen, gut studirt, von nachhaltiger Wirkung sein. Trotzdem will uns scheinen, als ob sie den Namen von Gottesdiensten nicht verdienten. Der oft sehr bewusst gesuchte „Effekt" nimmt ihnen die spezielle kultische Weihe, deren Seele eben das Gegentheil des Effektes ist, nämlich die Einfalt.

Schon stark subjektivistisch gefärbt ist die zweite Abtheilung der Agende. Ganz begreiflich. Sind doch die eigentlichen Kindergottesdienste, wie sie hier gedacht sind, erst ganz jungen Datums. Was nun bisher von offizieller oder privater Seite für dies Gebiet an werthvollem geleistet wurde, das bietet Schäfer in einer reichen, zweckdienlichen Auswahl dar. Berücksichtigt sind Kindergottesdienste in Form des Hauptgottesdienstes, der Vesper, der Katechismusunterweisung und endlich einige freie Entwürfe.

Noch bunter gestaltet sich natürlich die dritte Abtheilung, die der Benediktionen. Die hier zunächst mitgetheilten Formulare zur Einführung eines Vereinsgeistlichen, zur Einsegnung der Diakonen und Diakonissen (hier auch Formulare für die Aufnahme ins Noviziat, sowie für die Einführungen von Gemeindediakonissen und Oberinnen) gestatten einen erwünschten Einblick in die liturgische Art und Eigenart der verschiedensten Anstalten und Kreise. Kirchlich und historisch sanktionirte Vorbilder konnten da beinahe gar nicht in Verwendung kommen. Das wichtigste, nämlich die bezüglichen Anordnungen der altkirchlichen Apostolischen Konstitutionen und des reformirten Johannes a Lasco, ist übrigens mitgetheilt. So musste denn vorwiegend die neuere, ja neueste Zeit zu Wort kommen. Und es ist daher nicht zu verwundern, wenn nun in dieser Abtheilung eine geradezu verwirrende Mannichfaltigkeit des liturgischen Stoffes zu Tage tritt. Das gilt hauptsächlich von der Einsegnung der Diakonissen. Da hat beinahe jedes Mutterhaus seine besondere Art und Form. Trotzdem zeigen viele der mitgetheilten Einsegnungsliturgien eine gewisse Verwandtschaft untereinander. Schäfer ordnet sie daher auch nach bestimmten Typen. Das ist ungemein vortheilhaft. Im ganzen sind neun Typen mit ihren bedeutendsten Varianten mitgetheilt, ausserdem aber noch verschiedene einzelne Formulare. Berücksichtigt sind dabei nicht blos die Mutterhäuser Deutschlands, sondern auch die der Schweiz, Hollands, Norwegens, Russlands, Frankreichs und Nordamerikas, — also ein recht weiter Kreis. Dieser Theil ist wol einer der werthvollsten des ganzen Werkes. Hier ist zum ersten male Gelegenheit geboten, ein Gebiet der Benediktion zu überblicken, das aus naheliegenden Gründen bisher ganz unbekannt war.

Doch wir eilen zum Ende und erwähnen nur noch, dass der dritte Theil auch einige Formulare für Grundsteinlegungen und ähnliche Weiheakte enthält. Auch sie werden gewiss vielen willkommen sein.

Alles in allem muss Schäfer's Agende als eine in ihrer Art ganz einzige Bereicherung der liturgischen Literatur bezeichnet werden. Man weiss nicht, worüber man mehr staunen soll, ob über den Fleiss, mit welchem das weitläufige Material gesammelt wurde, oder über den feinen kritischen Takt, mit dem es hier verarbeitet erscheint. Und das gibt dem Werke auch seinen dauernden Werth, da es eben nicht selbstgemachte Entwürfe oder Versuche, sondern einfach das vorhandene und bereits erprobte Material nach theologischen Grundsätzen geordnet, dabei aber doch praktisch darbietet. Mag man auch bei einzelnen Stücken seine Bedenken haben und zu manchem ein Fragezeichen machen: das alles berührt Schäfer's Arbeit nicht, die in jeder Hinsicht freudige Anerkennung verdient. Möge sie diese im reichsten Masse finden! Möge aber auch vor allem das Agendenwerk etwas dazu beitragen, dass die Innere Mission je länger je mehr auf eine gesunde Weise in den Organismus der Kirche hineinwachse und dass man über das „Leben" nicht wieder die heilige Form vergesse. Die heilige Form war stets eine treue Hüterin des heiligen Gehaltes selbst. Von der Liturgie gilt auch das Wort: Verderbe es nicht, denn es ist ein Segen darinnen.

Pressburg (Ungarn). C. E. Schmidt.

Spurrell, G. J. M. A. (Formerly Hebrew lecturer at Wadham College, Oxford), **Notes on the text of the book of Genesis with an appendix.** Second Edition, Revised and corrected. Oxford 1896, At the Clarendon Press (XIII, 416 S. 8). Geb. 12 s. 6 d.

Es ist nicht zu verwundern, dass das vorliegende Buch in verhältnissmässig wenig Jahren eine neue Auflage erlebt hat. Denn es ist ein praktisches Buch im allerbesten Sinne dieses Wortes. Der Verf. hat nämlich zu allen Textelementen der Genesis, die irgendwie in sprachlicher oder auch sachlicher Hinsicht fraglich sind, einen gründlichen und klar disponirten Apparat dargeboten, welcher zur Bewältigung der betreffenden Schwierigkeiten dienen kann.

Dazu gehören zunächst eingehende Bemerkungen über textgeschichtliche Eigenthümlichkeiten der Genesis, wie z. B. über das *He minusculum* in 2, 4, und viele accentuologische Darlegungen. Einen besonders werthvollen Theil des vom Verf. gelieferten Apparates bilden aber die vollständigen Mittheilungen, die zu schwierigen Stellen aus den alten Versionen dargeboten werden. Denn das Verfahren, welches in den meisten Kommentaren in Bezug auf die Verwerthung der alten Versionen eingeschlagen wird, besitzt in sehr vielen Fällen nur einen fraglichen Werth, weil von den Kommentatoren nur mitgetheilt wird, wie in der betreffenden Version ein Textelement aufgefasst ist, und vielleicht noch dieses oder jenes Bruchstück aus dem Wortlaute der betreffenden Version hinzugefügt wird. Der Benützer des Kommentars bekommt dadurch keinen Einblick in den Zusammenhang der Version, von dem doch sehr oft das Verständniss des einzelnen Ausdruckes abhängt. Dem gegenüber hat Spurrell an allen wichtigeren Stellen den ganzen Wortlaut z. B. des Onqelôs-Targum, des jerusalemischen Targum, der Peschitta, oder auch der LXX dargeboten. So ist es z. B. an den bedeutsamen Stellen 3, 15; 4, 7; 5, 22 etc. Mehrmals ist auch der Wortlaut eines mittelalterlichen jüdischen Erklärers, wie z. B. Raschi's, beigegeben (5, 29 etc.), und die arabische Version von Saᵃadja erwähnt. Allen diesen orientalischen Versionen sind auch vollständige

wörtliche Uebersetzungen hinzugefügt, wie es Wünsche in seinen sehr instruktiven Kommentaren zu Hosea und Joel gethan hat, oder wie es in Bezug auf die messianischen Stellen hauptsächlich in der leider unvollendet gebliebenen, bis 2 Sam. 7 reichenden „Geschichte der alttestamentlichen Weissagung“ von Gustav Baur (1861) in vortrefflichster Weise geschehen ist.

Ausserdem aber hat der Verf. überall in methodischer Weise die möglichen und vorhandenen Lösungen einer Schwierigkeit aufgezählt und dann eine Entscheidung herbeizuführen gestrebt, indem er auf die schwachen und starken Seiten jeder Auffassung hinweist. Auf diese Art hat er, obgleich er in erster Linie nur Material darbieten und referiren wollte, doch zugleich überall eine Entscheidung begründet und einen Fortschritt der Exegese angebahnt.

Von diesen exegetischen Entscheidungen des Verf.s, die in ihrer grossen Mehrzahl ein Zeugniss von den gesunden sprachlichen Ansichten und der nüchternen Urtheilsweise des Verf.s ablegen, sind naturgemäss auch manche diskutabel. Zur Begründung dieses Urtheils seien einige wenige Beispiele angeführt.

Gleich in 1, 1 entscheidet sich der Verf. für den absoluten Sinn des בְּרֵאשִׁית und gegen die Konstruktion dieses Wortes, wonach es Status constructus zum folgenden ברא (*b^erō* oder *bārā*) wäre, dann V. 2 einen Zwischensatz bildete, und mit V. 3 der Nachsatz begönne. Er bemerkt mit Recht, dass der absolute Sinn des בְּרֵאשִׁית auch bei der artikellosen Aussprache des בּ gemeint sein kann, weil auch andere Adverbia, wie z. B. der Gegensatz von בְּרֵאשִׁית, nämlich בְּאַחוֹר Prov. 29, 11 trotz ihres absoluten Sinnes nicht mit dem Artikel gesprochen worden sind. Ich habe dafür eine grosse Zahl von Belegen gesammelt: מֵרֹאשׁ „vom absoluten Anfang an“ Jes. 40, 21; 41, 4. 26 [nicht „36“, wie in der neuen Konkordanz von Mandelkern 1896, Spalte 1062b steht]; 48, 16; Pv. 8, 23 etc.; מֵרֵאשִׁית Jes. 46, 10: von Ur an; neben einem מֵהָעוֹלָם Ps. 41, 14 steht doch 19 Mal מֵעוֹלָם Gen. 6, 4 etc.; Ps. 90, 2 etc. und stets לְעוֹלָם Gen. 3, 22 etc.; מִקֶּדֶם „von der Vorzeit her“ Jes. 45, 21; 46, 10; Mi. 5, 1; Hab. 1, 12; Ps. 74, 12 etc. Die innerliche Motivirung dieses artikellosen Gebrauchs von Adverbien werde ich in meiner „Hebräischen Syntax“ darbieten.

Sodann ein Fall, worin ich dem Verf. nicht beistimmen kann, liegt in Gen. 1, 11 vor. Dort ist עֵשֶׂב nicht „apposition“, sondern das zweite Glied in der dreigliedrigen Detaillirung der Pflanzendecke des Erdballs. Die Aufzählung ist asyndetisch, wie sehr häufig. Diese Deutung wird durch V. 12 als richtig bestätigt, weil da ebendieselbe Aufzählung mit Syndese gegeben ist. — Fast ganz richtig wiederum erklärt der Verf. das נֶפֶשׁ חַיָּה 1, 20a für „an explanatory apposition“. Der erwähnte Ausdruck ist nämlich nicht Genetivus possessiovus, weil das vorausgehende שֶׁרֶץ ein Konkretum ist (vgl. ἑρπετά), sondern Genetivus appositionis, sodass gemeint ist: Gewimmel, welches besteht in lebendigen beseelten Wesen. Vgl. einen ebensolchen Genetivus appositionis z. B. in den deutschen Ausdrücken „eine Fülle von Geist“ oder „eine Menge von Volk“. So ist die Verbindung jener Worte auch von den Accentuatoren beurtheilt worden, indem sie hinter שֶׁרֶץ ein Tiphcha setzten, also es doch relativ vom Folgenden getrennt wissen wollen, und ebenso meinte es die Peschitta, indem sie den status emphaticus *rachšā* („reptile“ bei Brockelmann, Lexicon syriacum 1895 s. v.) gegenüber dem Status absolutus רְחֵישׁ, den Onqelos setzte. Das נפש חיה ist also weder einfach „Genetiv“ (Delitzsch u. a.) noch einfach „Apposition“ (Dillmann u. a.). — Ferner כָּנָף 1, 21b fasst der Verf. gegenüber Delitzsch, der darin das Adjektiv „geflügelt“ sah, richtig als Substantiv. Aber auch er begründet diese Entscheidung nicht. Denn auch er hat weder dies festgestellt, dass der Ausdruck עוֹף כָּנָף (צִפּוֹר) viermal im Alten Testament vorkommt (Gen. 1, 21b; Deut. 4, 17; Ps. 78, 27; 148, 10), noch dies, dass auch כָּל־כָּנָף Gen. 7, 14b und Hes. 17, 23 als Genetivus qualitatis gemeint ist. Nämlich *kōl-kānāph* tritt noch zweimal im Alten Testament als solcher Genetivus qualitatis auf: in צִפּוֹר כָּל־כָּנָף Hes. 39, 4. 17.

Um sodann auch noch eine ideengeschichtlich wichtige Stelle zu berühren, so sei auf jenen Ausspruch der Eva „Ich habe erworben einen Mann אֶת־יהוה“ (Gen. 4, 1b) eingegangen. Dort erinnert der Verf. daran, dass das viel diskutirte אֶת־יהוה von den LXX mit διὰ τοῦ θεοῦ, von Hieronymus durch „per deum“ und von Onqelos durch מִן קֳדָם יְיָ wiedergegeben wurde, zu dessen Verständniss man sich auf die Rolle besinnen muss, die der Gebrauch von *q^edâm* (blos **vor** Gott!) in der Geschichte der jüdischen Transcendentalisirung des alttestamentlichen Gottesbegriffs gespielt hat (vgl. darüber meine „Einleitung in das Alte Testament“, S. 101 f.). Auch der Verf. selbst neigt der Deutung „mit Jahve“ zu, bemerkt aber, „anderwärts finden wir עם in diesem Sinne gebraucht und nicht את, vgl. z. B. 1 Sam. 14, 45 כי עם אלהים עשה; doch kann את als synonym mit עם betrachtet werden, wie durch seinen abwechselnden Gebrauch mit עם in der Redensart „sein mit jemandem d. h. ihm helfen“ (vgl. Gen. 26, 3 mit 21, 20 und 28, 15 und 31, 3 mit 26, 4 und 39, 2) bewiesen werden kann“.

Ungefähr so liest man in allen Kommentaren zu Gen. 4, 1b, die mir bekannt sind: Strack fügt seiner Erklärung „אֶת, mit Hilfe“ kein einziges Wort der Begründung hinzu, und Delitzsch sowie Dillmann gebrauchen fast ebendieselben Worte, wie Spurrell. Ich habe aber neues Material gefunden, indem ich für meine Vorlesungen zu einer Untersuchung der wichtigen Stelle durch den in der „Evangelischen Kirchenzeitung“ 1893, S. 543 f. erschienenen Aufsatz von Döderlein über „Der erste Fehler der neuen Bibel“ [d. h. die revidirte Lutherbibel] angeregt wurde. Die Ausführungen dieses Aufsatzes gipfeln nämlich in den Worten: „Hier [also Gen. 4, 1b] liegt alles an dem kurzen *eth*, welches vor „Herr“ steht. Bezeichnet das den Akkusativ, oder „mit“? Freilich heisst es auch „mit“; aber viel seltener und nirgends, wo man den Akkusativ verstehen könnte“.

Ich muss gestehen, dass ich dieser Behauptung zuerst nur den formalen Einwand entgegensetzen konnte, dass nichts darauf ankomme, ob את „seltener“ die Bedeutung von „mit“ besitze. Aber den Schlussworten jener Behauptung stand ich zunächst waffenlos gegenüber. Denn auf Grund meiner Sammlungen konnte ich zwar darauf hinweisen, dass את zur Bezeichnung des Helfers in Gen. 49, 25a, wo die Samaritaner allerdings ואל שדי (*wil šiddi*) lesen, und zur Bezeichnung des Werkzeugs in Richt. 8, 7b steht. Aber ich hatte noch keine Stelle gefunden, worin, wie Döderlein forderte, das Wort את „mit“ bedeutet, obgleich man in ihr es auch als Akkusativzeichen betrachten könnte. Indes nach langem Suchen habe ich mindestens eine solche Stelle gefunden: Nämlich Hi. 26, 4a lautet אֶת־מִי הִגַּדְתָּ מִלִּין. Darin kann את sowol Akkusativzeichen sein, als auch „mit“ bezeichnen. Nach meiner Ansicht hat es dort übrigens den ersteren Sinn. Denn ebenso die Adresse (V. 4a), wie der Quellpunkt (V. 4b) solcher Reden soll als gleich unbegreiflich hingestellt werden, und also richtig hat das Targum: יַת מַן, die LXX: τίνι, die Peschitta: ܠܡܢܘ. Aber in dem Sinne von „mit“ ist das את von Hi. 26, 4a aufgefasst worden von Gesenius im Thesaurus linguae Hebraeae, pag. 846b und von Georg Hoffmann (Hiob 1891 z. St.). — Eine andere Stelle, wo die abstrakte Möglichkeit vorliegt, das את als Akkusativzeichen zu verstehen, wo es aber zweifellos „mit“ bedeutet, ist Esth. 9, 29a: ... ותכתב אֶת־כָּל־תֹּקֶף „und sie schrieb mit allem Nachdruck“. Dadurch ist die von Spurrell vertretene Auffassung von Gen. 4, 1b als sprachlich richtig gesichert, und wenn es noch einer sachlichen Bekräftigung derselben bedarf, so braucht man nur die Frage zu stellen, welche Döderlein zu stellen vergessen hat, nämlich ob Eva oder Maria den Gottmenschen geboren hat.

Aber obgleich das Buch des Verf.s an mancher Stelle ergänzt werden kann, bleibt doch das oben ausgesprochene Urtheil zu Recht bestehen, und zur Empfehlung des Buches kann auch noch dies hinzugefügt werden, dass in der vorliegenden zweiten Auflage auch die sachliche Erklärung der Genesis durch die Berücksichtigung der historischen und geographischen Elemente der Genesis gefördert worden ist, und dass der Verf. jetzt seinem Buche eine gehaltreiche Einleitung vorausgeschickt hat, welche über die sprachlichen und inhaltlichen Besonderheiten der einzelnen Genesisschichten einen lehrreichen Ueberblick gewährt.

Ed. König.

Mayer, Dr. Gottlob, **Das religiöse Erkenntnisproblem.** I. Band. Zur Geschichte des religiösen Erkenntnisproblems. Erster Teil: vom apostolischen Zeitalter bis Fichte. Leipzig 1897, A. Deichert's Nachf. (Georg Böhme) (150 S. gr. 8). 2. 25.

Es ist eine höchst verdienstliche Schrift, die vor uns liegt. „Das Kardinalproblem in der Theologie" hat der Verf. zu behandeln sich vorgenommen. Vorläufig bietet er uns einen Gang durch die Geschichte desselben bis an den Beginn unseres Jahrhunderts. Sein im Vorwort gegebenes Versprechen „die Autoren möglichst selber reden zu lassen resp. den Inhalt ihrer Lösungsversuche objektiv darzustellen, ohne weitere Reflexionen über die Gründe derselben und ohne eine Kritik ihrer Haltbarkeit" hat er — wir sagen: glücklicherweise — nicht gehalten und auch nicht wohl halten können. Denn eine solch durchdringende Kraft des Denkens, solche Schärfe des Urtheils, solch sichere Beherrschung des Stoffes, wie sie sich in allen Theilen des Buches, namentlich in den mit besonderer Vorliebe behandelten, zeigt, bringt es schwerlich fertig, noch dazu wenn sie sich mit Gewissenhaftigkeit, religiöser Ueberzeugungstreue und aufrichtig-frommer Antheilnahme an dem Problem verbindet, konsequent objektiv zu bleiben. Auf Schritt und Tritt ist des Verf.s eigene Meinung erkennbar, und ohne Hehl spricht er seine Urtheile aus, und das um so mehr, je weiter seine Erörterung fortschreitet, bezw. je näher er dem ihm besonders ans Herz gewachsenen orthodoxen Zeitalter kommt (vgl. S. 64 die „richtige Erkenntniss" der Mystiker durch Luther, S. 66, wo allenthalben des Verf.s Urtheil über Luther's Lehre von der Schrift hindurchblickt, S. 85, wo die orthodox-reformirten Systeme ausdrücklich von der Behandlung ausgeschlossen werden, S. 104 f., wo die orthodoxe Auffassung des Glaubens als die richtige gegen Luther erwiesen wird, S. 106 die zutreffende Beurtheilung der neueren Theologie, S. 126 die eingehende Beurtheilung Spinoza's). Gerade jene soeben angezeigte Verbindung macht die Lektüre des Buches besonders fesselnd. Wir würden es sonst noch mehr empfinden, dass das Buch eine Art Torso geblieben ist, indem es mit Fichté abschliesst und der demnächst zu erwartende zweite Theil des ersten Bandes mit Hegel beginnen soll. Für erspriesslicher um der Sache willen hätten wir es gehalten, wenn S. 119 mit dem Zeitalter der Orthodoxie (Ende der ersten Epoche) Schluss gemacht worden wäre: die geradezu musterhafte und meisterhafte Zusammenfassung des Ertrages der ersten Epoche (S. 112—119) hätte dem Bande einen vorzüglich geeigneten Abschluss gegeben.

Alle Anerkennung verdient der klare, knappe Satzbau, vermöge dessen der Verf. die schwierigsten Gedankengänge in der verständlichsten Form wiedergibt; der streng logische Gedankenfortschritt, die lichtvolle Darstellung. Auf den ersten Blick scheint die Auswahl des Stoffes nicht ganz frei von Willkür, wenigstens werden keine Gründe dafür angegeben, warum gerade diese und keine anderen Lehrer der Kirche, und warum sie gerade so behandelt werden. Aber erstlich hatte der Verf. offenbar die Absicht, sein Thema in kurzen Zügen auszuführen, und daher ist auch kein Versuch gemacht, mit anderen Meinungen und Auffassungen sich auseinanderzusetzen (nur daraus scheint es uns verständlich, wenn unter der bedeutsamen Literatur neuerer Zeit beispielsweise weder Harnack's dreibändige Dogmengeschichte, noch Seeberg's betr. Werk erwähnt sind). Andererseits dürfen wir wol annehmen, dass im Lauf der Untersuchung Recht und Rechtmässigkeit dessen, was jetzt wie Willkür aussehen mag, sich ergeben wird. Nur soviel meinen wir schon dem vorliegenden Bande entnehmen zu sollen, dass des Verf.s persönliche Neigung ganz und gar dem Zeitalter der Orthodoxie gehört: ihm widmet er einen besonders breiten Raum, S. 83—111, fast ein Fünftel des ganzen Buches. Hier ist es auch fast das einzige mal, wo wirkliche Quellen angeführt werden (S. 109); im Uebrigen werden nur zwei Werke von Locke (aber in deutscher Uebersetzung) S. 132, zwei Schriften Kant's S. 145 und einige andere aus neuerer Zeit S. 147. 149 selbständig benutzt. Sonst hat der Verf. nach abgeleiteten Quellen, die er nach jedem Abschnitt namhaft macht, gearbeitet, was bei dem ungeheuren Umfang der Literatur des Problems und der vorhin genannten Absicht des Verf.s vollkommen begreiflich scheint. Den meisten Lesern wäre es wol erwünscht gewesen, wenn bei den zahlreichen Zitaten das unde überall angegeben wäre, was Mayer hoffentlich bei einer bald zu erwartenden zweiten Auflage nachholt.

Nach dem, was wir gelesen, sehen wir mit Spannung dem, was folgen soll, dessen Inhalt am Schluss des vorliegenden Bandes kurz skizzirt ist (S 149 f.), namentlich dem zweiten Band entgegen, der die **Theorie** des religiösen Erkenntnissproblems behandeln soll. Unter diesen Umständen behalten wir uns eine eingehende sachliche Beurtheilung vor, bis das Werk fertig vorliegt. Erst dann ist eine Auseinandersetzung mit des Verf.s dogmatischen Aufstellungen, die ohnehin hier nur angedeutet werden, möglich. Zur Sache hier blos die eine Bemerkung, dass auf dem Konzil zu Nicäa nicht **die Fundamentaldogmen** (S. 17), sondern **das Fundamentaldogma** sanktionirt wurde. Druckfehler sind zu berichtigen auf S. 7. 29. 110. 113. 122. Die positive Theologie ist dem Verf. vielen Dank schuldig, dass er es unternommen, ein so umfassendes, schwieriges Thema wie das des religiösen Erkenntnissproblems in Angriff zu nehmen und im Sinn und Geist der Väter unserer lutherischen Kirche auszuführen, auch wenn wir durchaus nicht alle seine Gedankengänge als berechtigt anzuerkennen und mitzumachen vermögen.

Kemnitz (Ostprignitz). **J. Böhmer.**

Protokolle der XXII. deutschen evangelischen Kirchen-Konferenz vom 4. bis 10. Juni 1896. Mit Beilagen A bis R. Stuttgart, Hofdruckerei zum Guttenberg (Karl Grüninger) (244 S. gr. 8).

Werth und Bedeutung der Publikationen der Eisenacher Kirchenkonferenz liegen wol weniger in der Veröffentlichung der Diskussionen, welche bei den Verhandlungen stattgefunden haben, und der Beschlüsse, welche die Konferenz im einzelnen gefasst hat; denn nach beiden Seiten hin ist das Publikum meist schon durch die in der Tagespresse erfolgten Mittheilungen ausreichend orientirt, so oft die offiziellen Protokolle erscheinen. Der Schwerpunkt dieser „Protokolle" ist gewiss vielmehr in dem Abdruck der Referate und Korreferate über die einzelnen Gegenstände zu suchen, über welche die Konferenz jeweils verhandelt hat. Es trifft dies in vollem Masse bei den jetzt veröffentlichten Protokollen zu, deren Beilagen C bis R die Arbeiten der Referenten enthalten. Diese Arbeiten verdienen wegen ihrer Tüchtigkeit durchweg der Beachtung der Theologen und kirchlich interessirten Laien. Es möge aus ihnen das Folgende erwähnt werden. D. **Trautvetter** berichtet über den Stand der deutschen evangelischen Diaspora ausserhalb Deutschlands. Wir ersehen daraus, dass die Sammlung und Organisirung deutscher evangelischer Gemeinden im Auslande gute Fortschritte macht: So sind z. B. dem evangelischen Oberkirchenrathe in Berlin jetzt 60 derartige Gemeinden unterstellt, und die dem Landeskonsistorium in Hannover unterstehenden acht lutherischen Gemeinden im Kaplande haben sich am 2. Juli 1895 zu einer deutsch-evangelisch-lutherischen Synode vereinigt. D. v. d. **Goltz** und D. **Uhlhorn** referiren über eine neue Reihe evangelischer und epistolischer Perikopen, welche von ihnen zum Gebrauch neben den alten Perikopen zusammengestellt sind und deren Drucklegung zugleich mit den früher von der Konferenz redigirten Perikopen beschlossen wird. D. Uhlhorn beantwortet in einem weiteren Vortrage „mit jener Sonnenklarheit, die wir an ihm kennen und bewundern", wie der Korreferent D. Dreyer sagt, die Frage: was kann seitens der Kirchenbehörden für die wissenschaftliche und praktische Fortbildung der im Amte stehenden Geistlichen geschehen? Bei der Beantwortung dieser Frage nimmt der Referent im Wesentlichen die in der hannoverschen Landeskirche bestehenden Einrichtungen (amtliche Konvente, freie Konferenzen, Instruktionskurse) zum Ausgangspunkte, darüber hinaus empfiehlt er, „von Zeit zu Zeit eine Anzahl jüngerer Geistlichen zu einem Kursus für praktische Theologie zusammenzurufen", der „von einem geistlichen Mitgliede der Kirchenbehörde geleitet werden und 5—6 Tage dauern müsste", und wünscht die Errichtung von Ephoralbibliotheken. Von der Einforderung wissenschaftlicher Arbeiten zur blosen Zensur

durch die kirchlichen Obern (bayerische und württembergische Praxis) verspricht er sich nicht viel. Der Korreferent weist zur Ergänzung der gemachten Vorschläge u. a. auch auf die Mithilfe der Professoren an der Landesuniversität hin, ohne, wie es scheint, damit eine Resonanz bei den übrigen Mitgliedern der Konferenz zu finden. D. Dr. Meier behandelt in seinem Referate die Frage nach der erziehlichen Einwirkung der Kirche auf die konfirmirte Jugend. Er so gut wie sein Korreferent, Gen.-Sup. Lohr, weisen auf die naheliegenden Mittel der kirchlichen Katechesen, des Religionsunterrichtes in den Fortbildungsschulen, der Sammlung der Jugend in Jünglings- und Jungfrauenvereinen, der Einrichtung von Leseabenden, der Heranziehung der weiblichen Jugend zur Betheiligung am Helferdienste in den Kindergottesdiensten, der pfarramtlichen Ueberweisung der aus der Gemeinde Fortziehenden an den Seelsorger der Gemeinde, nach welcher sie verziehen. Es ist erfreulich zu sehen, dass die zuletzt erwähnte Anregung bereits zu entsprechenden Beschlüssen einzelner preussischer Provinzialsynoden geführt hat. Soll solche Ueberweisung von nachhaltiger Wirkung sein, dann müsste eine Art kirchlicher Pflegschaft über die aus der Fremde gekommenen jungen Christen organisirt werden; die Anmeldung allein möchte für die Bewahrung derselben kaum ausreichend sein. Höchst instruktiv ist der Vortrag des Prälaten v. Burk über das Verhältniss der freien Evangelisationsthätigkeit zur organisirten Kirche, weil in ihm wol zum ersten male eine „Uebersicht über die Evangelisationsbestrebungen in Deutschland und ihre Ausdehnung" gegeben wird. Die freundliche Stellung, welche der württemberger Theologe, aber auch der Korreferent, der Präsident des sächsischen Landeskonsistoriums v. Zahn, zu jenen Bestrebungen einnahmen, hat zu meiner Freude die Zustimmung der Majorität der Konferenz nicht gefunden. Meine Auffassung vom geordneten Amte in der organisirten Kirche zwingt mich in Uebereinstimmung mit dieser Majorität zu einer ablehnenden Stellung gegenüber den sogen. Evangelisationsbestrebungen. In zwei weiteren Vorträgen wird von dem Hofprediger Lotze und D. Köstlin die Frage nach der Zulässigkeit von öffentlichen Abendkommunionen erörtert; es geschieht dies in einer so gründlichen und verständigen Weise, dass man den hier gemachten Vorschlägen nur zustimmen kann, zumal ausdrücklich vorbehalten wird, dass die Verbindung der Abendmahlsfeier mit dem Hauptgottesdienste als das Normale zu gelten hat. Das sehr instruktive Referat des D. v. d. Goltz über die neueren Bestrebungen auf dem Gebiete des evangelischen Kirchenbaus, welche sich zum Theil im Gegensatz zu dem bekannten Regulative der Kirchenkonferenz vom Jahre 1861 durchzusetzen suchen, und das Korreferat des D. Nicolai erklären die Angelegenheit noch nicht für in jeder Beziehung genügend geklärt und darum noch nicht für spruchreif. Die Konferenz entscheidet sich in gleichem Sinne und wird bei ihrer nächsten Tagung auf die Sache zurückkommen; Konsistorialrath Zahn und D. Behrmann referiren zum Schluss noch über die beste Form eines Ausweises der Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche. Sie empfehlen eine entsprechende pfarramtliche Bescheinigung den Kindern anlässlich der Konfirmation auszustellen. Erwähne ich nun noch, dass den „Protokollen" als Anlage B der Geschäftsbericht des Konferenzvorstandes D. Sallentien hinzugefügt ist, welcher in durchsichtiger Weise über den Stand der einschläglichen Verhältnisse Kunde gibt und aus welchem u. a. erhellt, dass im Bereiche der dem preussischen Oberkirchenrathe unterstellten Kirche der Text der revidirten Bibel bei der Redaktion der Agende und der Religionslehrbücher zum massgebenden erklärt ist, so glaube ich dem Leser einen Einblick in den reichen und werthvollen Inhalt dieser „Protokolle" gegeben zu haben, der es rechtfertigt, zu eingehendem Studium derselben aufzufordern und den Wunsch auszusprechen, dass die Eisenacher Konferenz in bisheriger Weise zum Segen der evangelischen Landeskirchen deutscher Zunge wirken möge.

Göttingen. **K. Knoke.**

Jordan, Richard, **Philipp Melanchthon, der Lehrer Deutschlands.** Ein Lebensbild zum 400jähr. Geburtstage des Reformators. Für Schule und Haus. 3. Aufl. Dortmund 1896, Ruhfus (94 S. 12).

Dieses zum 400jährigen Geburtstage des Reformators veröffentlichte Lebensbild hat, wie die dritte Auflage beweist, seinen Weg gefunden, und ist, unbeschadet dieser und jener Vorzüge anderer Melanchthonjubelschriften, wegen der schlichten Gegenständlichkeit seiner Darstellungsweise und nach der thatsächlichen Richtigkeit seines allgemein fasslich wiedergegebenen Inhalts durchaus empfehlenswerth. Zwar ist die Zahl der Illustrationen sehr gering, aber das ist Geschmacksache. Freilich ist zu unserem Bedauern auf den Inhalt der Apologie ganz und gar nicht eingegangen, und ein paar Seiten wären hierfür doch gewiss übrig gewesen, um wenigstens von einem der Hauptartikel die Grundstriche wiederzugeben; aber um gerecht zu sein, müssen wir sagen, dass wir dieses Vorübergehen an der grossen Bekenntnissschrift auch in anderen, sonst trefflichen volksthümlichen Melanchthonbiographien, sogar bei Meurer, als einen traurigen Mangel schmerzlich empfunden haben. Wenn sich diese Last auf verschiedene Schultern vertheilt, wird der Antheil des Einzelnen geringer, der Uebelstand selbst aber scheint eher grösser als kleiner zu werden. Sind denn die Leserkreise, in welchen derartige Biographien gelesen werden, mit den Grundzügen der Apologie vertraut? oder hat Melanchthon in diesem guten Bekenntniss die Kanonen zu hoch gerichtet und über die Köpfe hinweg gepredigt? Oder gehört nicht auch in die volksthümliche Biographie eines Reformators nothwendig der Kern und Abriss dessen, was er reformatorisch gelehrt hat? Lässt sich das biographische Interesse von diesem Kern der Lehre vornehm ablösen, als handelte es sich lediglich um Unterhaltung? Welchen Werth kann es haben, das biographische Interesse am Reformator zu wecken, wenn nicht zugleich die grosse Gesinnung des Gottesmannes dem kleinen Geschlechte unserer Tage lebendig vor die Augen tritt? Wenn wir der Lehrer, die uns das Wort Gottes gesagt haben, schriftstellerisch gedenken, so sollen wir in der Nachfolge ihres Glaubens den wesentlichsten Gehalt dieses Glaubens auch wirklich zu Worte kommen lassen, sonst schriftstellern wir das Lutherthum aus der Welt hinaus. — Am Lebensbilde Jordan's haben wir anerkennend hervorzuheben, dass er die Stellung Melanchthon's zum Leipziger Interim mit dem richtigen Namen benannt hat. Die an der Augsburgischen Konfession vorgenommenen Veränderungen erwähnt er mehr referirend, berichtet aber dankenswerther Weise auch das Wort Luthers: Philipp, du thust nicht recht daran; denn es ist nicht dein, sondern der Kirche Buch. Sonst ist Jordan erfreulich bemüht gewesen, möglichst allseitig den Werth des Mannes hervorzuheben, über den er abschliessend das treffende Wort spricht: Nicht einem schwankenden Rohre ist er zu vergleichen, sondern einem edlen Stamme, der der haltenden Stütze, die bei ihm Luther war, nicht entrathen kann. — Im Anhang haben einige an den Stadtrath zu Soest gerichtete Briefe Melanchthon's einen Platz gefunden; einer derselben schliesst mit den Worten: Dat. Witteberg uff den 17. Tag Aprillis, an welchem vor 3845 Jaren Noah in die Arca getredten ist, Wie Gott die Zeit die Kirche wunderbarlich erhalten hat, Also sollen wir beten, das Er sie noch fürohin gnediglich bewar.

R. Bendixen.

Freybe, Dr. Albert (Professor am Friedrich-Franz-Gymnasium zu Parchim), **Faust und Parcival.** Eine Nacht- und eine Lichtgestalt von volksgeschichtlicher Bedeutung. Gütersloh 1896, Bertelsmann (XXVIII, 366 S. 8). 4. 80.

Derselbe, Wie können wir auf eine höhere Stufe der nationalen Aneignung der Goetheschen Faust-Tragödie gelangen? Zeitschrift für den deutschen Unterricht. 10. Jahrgang. 8. Heft. S. 529—615.

Dass wir in Goethe's Fausttragödie das grossartigste deutsche Osterdrama wie in Wolfram von Eschenbach's Parcival ein einzigartiges Karfreitagsepos und in beiden Werken zwei Dichtungen haben, in welchen gerade die beiden bedeutungsvollsten kirchlichen Feiertage auf Grund ihrer welt- und volksrettenden Erlösungsthatsachen die Höhepunkte sind, auf denen die Krisis, die Seelenwendung der Nachtgestalt eines Faust und der Lichtgestalt eines Parcival, wenn auch in sehr verschiedener Weise, doch prinzipiell entscheidend erfolgt, darauf wurde von dem Verf. vorliegender Arbeiten schon an anderem Ort hingewiesen (vgl. die Schriften „Ostern in deutscher Sage, Sitte und Dichtung", „Der Karfreitag in deutscher Dichtung". Gütersloh, Bertelsmann). Möge man, so heisst es dort u. a., über Goethe und Wolfram, über Geist und Kultur des 19. und des 13. Jahrhunderts urtheilen, wie man will: zwei Blüthezeiten, die als Marksteine auf der einen Seite das Karfreitagsepos Wolfram's, auf der anderen das Osterdrama Goethe's geben, werden jedem, der das geistige Leben unseres Volkes ohne alle Schwärmerei und ohne allen „Kultus des Genius" nur mit warmem Herzen verfolgt und sich in diese gewaltigen eigenthümlichsten deutschen Dichtungen vertieft, auf lange Zeit hin Gegenstand ergiebiger Untersuchung bleiben, wobei es sich immer deutlicher herausstellt, dass wir in jenem Karfreitagsepos wie in diesem Osterdrama mit der Tragweite ihrer kritischen, lebensentscheidenden Tage nicht etwa eine nur dichterisch gestaltete Biographie, auch nicht sowol ein Seelen-, Zeit- und Weltbild, sondern vielmehr eine Biologie des deutschen Geistes, ein Volksbild mit dem Gepräge der Züge unserer eigensten Art und Entartung, also ein Bild von unvergänglichem volksgeschichtlichem Werthe haben. Und erst,

wenn uns die Ahnung davon aufgeht, werden wir in ein höheres Stadium der nationalen Aneignung dieser beiden grossen Dichtungen eintreten. So sagt der Verf. im Vorwort seines an grossen Schlaglichtern reichen und von ebenso bedeutsamen als fruchtbaren Gedanken durchdrungenen Buches „Faust und Parcival“, während seine hier gleichzeitig zur Besprechung gelangende Abhandlung eben diese Frage beantwortet, wie wir auf eine höhere Stufe der nationalen Aneignung der Goethe'schen Fausttragödie gelangen können. Die Antwort lautet: Weit entfernt, dass die in der Fausttragödie waltende Ironie mit dem sittlichen Ernst derselben unvereinbar sei, erhöht sie denselben nur für alle die, welche die Ironie, zumal die am Anfang und am Schluss derselben waltende, verstehen, und liefert den vollgiltigen Beweis, dass der Dichter „ausserhalb des Schiffbruchs steht, den er darstellt“, ausserhalb jenes „gewaltig frechen Tobens des Zeitgeistes“ mit seinen „Barbareien“, die er eben durch seine Ironie und eine vernichtende Parodie besser straft als es sonst möglich gewesen. Es ist, um mit dem Dichter selbst zu reden, die wilde Jagd des modernen Zeitgeistes in seinem Kulturtaumel mit ihrem gewaltig frechen Toben, die er unserem Volke warnend darstellt. Und wie aus dem wüthenden Heer des wilden Jägers jedem, der ihm begegnet, nach dem Volksglauben das Wort: „Aus dem Weg, aus dem Weg!“ entgegenschallt, so aus der Faustsage und aus der Tragödie des Abfalls vom Urquell zum Taumel der Schrankenlosigkeit das Homo fuge! wie für den Einzelnen, so für unser ganzes Volk, für welches „das eigenthümlichste aller deutschen Gedichte“ zur Zeit des drohenden definitiven Bruchs mit Glaube, Sitte und Recht von Tag zu Tag eine höhere Bedeutung gewinnt, die Bedeutung eines treuen Eckart, der angesichts der wilden Jagd des wüthenden Heeres sein Volk vor des Zeitgeistes gewaltig frechem Toben warnt und es beschützen möchte, weshalb wir Schelling völlig Recht geben, wenn er in seinen akademischen Vorlesungen verlangt, dass schon die reifere Jugend mit dieser eigenthümlichsten aller deutschen Dichtungen bekannt werde, der Dichtung, welche, falls sie auf eine höhere Stufe nationaler Aneignung gelangt, wie kaum eine andere uns „vor des Zeitengeistes gewaltig frechem Toben“ warnt. — Die Redaktion der Zeitschrift hat hierzu die Bemerkung gemacht: „Obwol wir eine wesentlich andere Anschauung über den Grundcharakter der Fausttragödie haben als Freybe, haben wir doch dem vorliegenden Aufsatze gern Aufnahme gewährt, weil bisher Goethe's Faust noch zu wenig von dieser Seite betrachtet worden ist.“ — — Es ist demnach zu erwarten, dass die weitere Forschung der Frage nachgeht, **inwieweit** die Goethe'sche Faustdichtung aus dem Standpunkte der Ironie zu erklären ist. Man wird hierbei auch an das anzuknüpfen haben, was Kuno Fischer in seinen lichtvollen Untersuchungen über die Komposition des Faust („Goethe's Faust nach seiner Entstehung, Idee und Komposition“, 2. Aufl. 1887) hervorhebt, dass in den verschiedenen Stadien Goethe'scher Faustdichtung der Weg von einem naturwüchsig derben Mephisto zu einem radikal-bösen Mephistopheles sich noch nachweisen lässt. Aber das Verständniss des Ganzen wird sich unseres Erachtens niemals aus dem Gesichtspunkt der Ironie gewinnen lassen. Sonst bietet Freybe in seinem Buche sowol als auch in seiner Abhandlung neben grossartigen Ausblicken vortreffliche Einzelbemerkungen, zum Beispiel über den antilutherischen Charakter der ursprünglichen Faustsage (im Volksbuch) oder über die Lücke des Goethe'schen Faustfragmentes und ihre grossartige Ergänzung durch die Osterszene der Tragödie. Und doch bietet gerade das Fragment in einer von Freybe's Gedanken weit abliegenden Weise den werthvollsten Aufschluss für das rechte Faustverständniss. — Man muss die Wahrheit erleben! So forderte die deutsche Sturm- und Drangzeit der Originalgenies. Goethe bewies durch sein Faustfragment, dass er den Sinn des Zeitalters verstanden hatte, welches ihm als eine „fordernde Epoche“ erschien. Es ist die in Strassburg, Wetzlar und Frankfurt zwischen 1770 und 1775 verlebte Zeit, deren idealen Gipfelpunkt Goethe als ein „Geist voll Feuer mit Adlerflügeln“, wie man ihn damals im Pempelforter Kreise nannte, im Jahre 1774 erreichte und von der er sagt: Die Epoche, in der wir lebten, kann man die fordernde nennen, denn man machte an sich und Andere Forderungen auf das, was noch kein Mensch geleistet hatte. Es war nämlich vorzüglichen, denkenden und fühlenden Geistern ein Licht aufgegangen, dass die unmittelbare originelle Ansicht der Natur und ein darauf gegründetes Handeln das Beste sei, was der Mensch sich wünschen könne, und nicht schwer zu erlangen. Wie man nun auch hier zur Ausübung schritt, so sah man, am kürzesten sei zuletzt aus der Sache zu kommen, wenn man das Genie zu Hilfe riefe, das durch seine magische Gabe den Streit schlichten würde („Aus meinem Leben“ III, 15). Jedenfalls verstand Goethe den Sinn der „fordernden Epoche“. Die Ursprünglichkeit seines Faustfragments wirkte zündend. Man erlebt diesen Eindruck zum Theil noch heute wieder, wenn man das Ganze der Faustdichtung mit den ersten Szenen des ersten Theils vergleicht. In diesen ersten Szenen redet die fordernde Epoche mit elementarer Kraft. So mochte auch im Sinne der fordernden Epoche gesagt sein: Grau, theurer Freund, ist alle Theorie. Allerdings ist das ein Wort Mephisto's. Aber dass es dem Faust um lebendige Erkenntniss zu thun ist, beweist schon sein Gespräch mit dem geistlosen Famulus, der froh ist, wenn er Regenwürmer findet. Hinzu kommt dann leider der Eindruck, dass der von seinen Forschungen ermüdete Faust, wenn er allerdings die Wahrheit erleben will, mehr auf den Vollsinn des Erlebens Gewicht legt, als auf den Vollsinn der Wahrheit, die sich ihm nur in einzelnen Stunden der Sehnsucht, wenn sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt (Vernunft fängt wieder an zu sprechen und Hoffnung wieder an zu blühn), über die Naturwahrheit der Welt und des Schicksals erhebt, während es nun das Tragische seines Erlebens ist, dass es von der Wahrheit mehr und mehr entfremdet, nicht wahrhaft befriedigen kann. Die späteren Bestrebungen des Faust sind zu äusserlich. Das Verhängniss dessen, der Vernunft und Wissenschaft verachtet, musste in den zweiten Theil hinüberwirken, um zu einer Umkehr und Versöhnung zu führen. Das Schlusswort vom Gleichniss alles Vergänglichen durfte nicht erst am Schluss zur Geltung kommen. Die Erlösung des immer strebend sich Bemühenden musste ganz anders vermittelt sein. Musste nicht auch in einem zweiten Theil des Faust die Verkennung des Wortes Gottes überwunden werden? Wenn namentlich Kuno Fischer es liebt, die Goethe'sche Faustdichtung im Unterschiede von Dante's „Göttlicher Komödie“ als ein Gedicht von der protestantischen Läuterung auf Erden anzuschauen, musste dann nicht die Dichtung mit Nothwendigkeit hinführen zu einem geläuterten Verständniss für das Wort des Heils? Oder sollte das für den an Abstraktionen so reichen zweiten Theil der Dichtung zu abstrakt gewesen sein? Dann hätte sich ja auch das gegebene Symbol benutzen lassen. So aber fehlt dem erwachenden Faust, der nach der Losung Ariel's dem heiligen Licht zurückgegeben werden soll, trotz des Schönen und Guten, das er im Sinnbild des Regenbogens findet, für seinen eigenen Fortschritt die heiligende und weihende Kraft des Lichtes von oben. Es ist bedeutsam, dass Goethe's Faust den Regenbogen in eine niedrige Sphäre hinunterzieht. Denn der Bogen, zu welchem sich der erwachende Faust hinwendet, steht weder am Throne des Menschensohnes, noch in den Wolken, sondern bildet sich an einem Wasserfall, erhebt sich also nur wenig über diese Erde. Faust kehrt der Sonne den Rücken, das Flammenübermass hat ihn geblendet. Es ist ihm nicht mehr um Erkenntniss der Wahrheit zu thun. Aber wieviel verliert das Leben ohne diese Erkenntniss an seinem Inhalt. Denkt er nicht mehr an seine Klage vom Anfang, dass in seiner Zelle selbst das liebe Himmelslicht trüb durch gemalte Scheiben bricht? Anfangs wollte er die Wahrheit erleben, alle Wirkungskräfte schauen und, nach der Wesen Tiefe trachtend, erkennen, was die Welt im Innersten zusammenhält. Wie dringend beschwor er den Erdgeist: Du musst, du musst, und kostet' es mein Leben! — Das Fragment ist unseres Erachtens grösser als die Ausführung. Aber es hat einen tiefen Reiz, das Verhältniss des Fragmentes zur Ausführung biologisch begreifen zu lernen. Das heisst dann Goethe's Faust verstehen. Von diesem Verständniss lässt sich der Eindruck nicht ablösen, dass Goethe nur gab, was er geben konnte, was er selber hatte.

In seiner Selbstbiographie bespricht der dänische Theologe Martensen gelegentlich seine Stellungnahme zu Lenau's Faust, der ihn auf seiner grossen Reise ins Ausland bereits vor seiner Ankunft in Wien während seines Aufenthalts im Benediktinerkloster bei Mölk beschäftigt hatte. Er schrieb eine Abhandlung darüber, die jetzt vollständig vergriffen ist, aber noch immer eine gewisse Bedeutung hat. Allerdings scheint Martensen, der mit Recht die Lenau'sche Dichtung in ihrem Unterschiede von Goethe's Faust aufzufassen bemüht war, sich diesen richtigen Gesichtspunkt verschoben zu haben, weil er das Werk des grossen Altmeisters in seiner Bedeutung als Weltbild, als „psychologisches Drama“ nicht erfasst hat. Goethe stellt den Menschen dar, allumfassend. Das ist sein Universalismus. Ueber die Anlage wird kein Nachfolger hinauskommen, mag auch die Lösung bei Goethe noch nicht gelungen sein. Der Lenau'sche Faust dagegen ist individueller begrenzt, mag auch in der Endkatastrophe die Haltlosigkeit des Kreaturtrotzes schärfer hervortreten. Dabei wird Martensen Recht haben, wenn er in seiner Selbstbiographie bemerkt: Die wirkliche Faustdichtung, welche die Christenheit im Stande sein wird sich anzueignen, fehlt noch, ist von der Zukunft noch zu erwarten. Aber zu den Vorläufern derselben gehört Lenau's Faust. — Im Allgemeinen dürfte eine Vergleichung zweier Faustdichtungen sinnreicher und gewinnreicher sein als die allerdings nicht mehr ungewöhnliche Zusammenstellung von Faust und Parcival, bei der es recht schwierig ist, gründlich und gerecht zu sein. Als wir lasen, was Freybe über das „Karfreitagsepos“ und das „Osterdrama“ sagt, war uns zu Muthe, als hielte er eine Predigt über zwei Texte; zugleich mussten wir an das Wort Pascal's denken: Wer Antithesen macht, indem er die Worte zwingt, gleicht demjenigen, welcher der Symmetrie wegen falsche Fenster macht. Wir wollen nicht sagen, dass Freybe dies gethan hat, doch war er mitunter nahe daran. Im Uebrigen verkennen wir nicht, wieviel Anregung wir ihm verdanken.

R. Bendixen.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Bibliographie der psycho-physiologischen Litteratur des J. 1895. [Aus: „Zeitschr. f. Psychologie u. Physiologie der Sinnesorgane“.] Hamburg, L. Voss (89 S. gr. 8). 1.50.

Biographien. **Housman**, Rev. H., John Ellerton: being a collection of his writings on hymnology; with a sketch of his life and works. New York, Young (III, 427 p. pors. D.). cl., $2. — **Weise**, Prof. Gymn.-Oberlehr. Dr. O., Der Orientalist Dr. Reinhold Rost, sein Leben u. sein Streben. Leipzig, B. G. Teubner in Komm. (71 S. gr. 8 m. Bildnis). 2 ℳ

Biblische Einleitungswissenschaft. **Fluegel**, Maurice, Spirit of the biblical legislation: the Mosaic and Talmudical codes. Baltimore, Md., published by the author (250 p. 8). cl., $2.

Exegese u. Kommentare. **Bible.** Old Testament. Cambridge Bible for schools and colleges. The Book of the prophet Isaiah, chapters I.—XXXIX.; with introd. and notes by J. Skinner, D.D. New York, Macmillan (89+295 p. 16). cl., $1.10. — **Goebel**, Konsist.-R. Prof. D. Siegfr., Neutestamentliche Schriften, griechisch, m. kurzer Erklärung. 1. Folge, enth. die älteren Briefe des Paulus. 2. Aufl. Gotha, F. A. Perthes (IX, 367 S. gr. 8). 7 ℳ — **Poèmes** et Cantiques des Hébreux. Les Psaumes. Traduction française sur le texte hébreu, corrigé d'après les résultats de la critique moderne et disposé selon toute la rigueur des parallélismes et des strophes, par E. S. de Neuilly. Livre 1er: Psaumes I—XLI. Paris, Société d'éditions scientifiques (156 p. 8). 3 fr.

Biblische Hilfswissenschaften. **Gray**, G. Buchanan, Studies in Hebrew proper names. New York, Macmillan (XV, 338 p. 12). cl., $2.75. — **Wright**, W., D.D., ed., The illustrated Bible treasury, by Sir C. Wilson, A. H. Sayce, E. Naville, and others; and A new concordance to the authorized and rev. versions, combined with a subject-index and pronouncing dictionary of scripture proper names, and a new indexed Bible atlas. New York, Nelson (12+310+8 p. 8 il. maps). $2.

Altchristliche Literatur. **Baruch.** The apocalypse of Baruch; from the Syriac chapters I.—LXXVII.; from the sixth century ms. in the Ambrosian library of Milan, and chapters LXXVIII.—LXXXVII. The epistle of Baruch; from a new and critical text based on ten mss., and published herewith; ed. with introd. notes and indices by R. H. Charles. New York, Macmillan (84+176 p. 12). $2.75. — **Texte u. Untersuchungen** zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Archiv f. die v. der Commission der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften unternommene Ausgabe der älteren christl. Schriftsteller, hrsg. v. Osc. v. Gebhardt u. Adf. Harnack. Neue Folge. 1. Bd. 1. Hft. Der ganzen Reihe XVI. 1: Die sacra parallela des Johannes Damascenus v. Priv.-Doc. Lic. Dr. Karl Holl. Leipzig, J. C. Hinrichs (XIV, 392 S. gr. 8). 12 ℳ

Scholastik. **Dionysii Cartusiani**, Doctoris ecstatici, opera omnia, in unum corpus digesta ad fidem editionum coloniensium cura et labore monachorum sacri ordinis cartusiensis, favente Pont. Max. Leone XIII. Tomus I: In genesim, et exodum (I—XIX). Montreuil, impr. Notre-Dame des prés (XCIV, 684 p. à 2 col.). 15 fr. — **Gardair**, J., Philosophie de saint Thomas. La nature humaine. Paris, Lethielleux (420 p. 16).

Kirchengeschichte. **Weingarten**, vorm. Prof. Dr. Herm., Zeittafeln u. Ueberblicke zur Kirchengeschichte. 5. Aufl. Durchgesehen u. ergänzt v. Prof. D. Dr. Carl Franklin Arnold. Leipzig, H. Hartung (IV, 290 S. 4). 5 ℳ

Reformation. **Beyschlag**, Willib., Philipp Melanchthon u. sein Antheil an der deutschen Reformation. Festschrift zum 400jähr. Geburtstag des Reformators. Freiburg i. B., P. Waetzel (III, 82 S. 8 m. 1 Bildnis). 1 ℳ — **Rogge**, Hofpred. D. Bernh., Melanchthon-Büchlein. Zur 400jähr. Gedächtnisfeier des Geburtstages Philipp Melanchthons am 16. Febr. 1897 hrsg. Hannover, C. Meyer (40 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 25 ₰. — **Wolter**, A., Melanchthon-Büchlein. Eine Festgabe f. evangel. Deutsche. Barmen, D. B. Wiemann (64 S. 12 m. Abbildgn.). 30 ₰.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Geschichte**, Die, der evangelischen Gemeinde Essen u. ihrer Anstalten. Im Anschluss an die v. Pfr. Wächtler im J. 1863 verf. Denkschrift hrsg. v. dem Presbyterium. Essen, (G. D. Baedeker) (XII, 332 S. gr. 8 m. Titelbild). Geb. 3. 50. — **Gibson**, W., The Abbé De Lamennais and the liberal Catholic movement in France. New York, Longmans (II, 346 p. por. O.). cl., $4. — **Lauricella**, Can. Antonino, I vescovi della chiesa Agrigentina: note Storiche. Girgenti, stamp. Montes (81 p. 8). 1 L. 50 c. — **Schönholzer**, Pfr. G., Die religiöse Reformbewegung in der reformirten Schweiz. Denkschrift. Zürich, A. Frick (84 S. 8 m. 2 Bildnistaf.). 1 ℳ — **Zeitstimmen**, Protestantische. X. Ein Beitrag zur Geschichte der evangel. Landeskirche in Preussen in den J. 1895/96. Von e. Laien. Berlin, J. Springer (VIII, 64 S. gr. 8). 1 ℳ

Orden, Heilige u. Klöster. **Jesuit**, The, relations and allied documents: travels and explorations of the Jesuit missionaries in New France, 1610—1791, the original French, Latin and Italian texts, with English translations and notes; ed. by Reuben Gold Thwaites. (In about 60 vols.) Vol. 1. Acadia, 1610—1613. Cleveland, O., Burrows (XV, 319 p. 8 facsim. and maps). Subscr. $3.50. — **Mère**, La révérende, Fanny de l'Eucharistie (madame Fanny Kestre), fondatrice de l'Institut des dames de Sainte-Julienne, dites apostolines du Très Saint-Sacrement. Bruxelles, Société belge de librairie (VIII, 325 p. 8, gravv. et portr. hors texte). fr. 3.50. — **Monumenta** Germaniae historica inde ab a. Chr. D usque ad a. MD, edidit societas aperiendis fontibus rerum germanicarum medii aevi. Scriptorum rerum Merovingicarum tom. III. Passiones vitaeque sanctorum aevi Merovingici et antiquiorum aliquot. Edidit Bruno Krusch. Hannover, Hahn (VIII, 686 S. gr. 4). 22 ℳ — **Monumenta** ordinis fratrum praedicatorum historica. Fratris Gerardi de Fracheto, O. P. Vitae fratrum ordinis praedicatorum necnon cronica ordinis ab anno MCCIII usque ad MCCLIV, ad fidem codicum manuscriptorum accurate recognovit notis breviter illustravit Fr. Benedictus Maria Reichert, O. P. Volumen unicum. Accedit praefatio R. P. Fr. J. J. Berthier et specimen codicis gandavensis in tabula phototypica. Louvain, Ch. Fonteyn (VIII, XXIV, 362 p. 8). 6 fr.

Christliche Kunst u. Archäologie. **Drach**, Prof. Dr. C. Alhard v., Das Hütten-Geheimniss vom gerechten Steinmetzen-Grund in seiner Entwicklung u. Bedeutung f. die kirchliche Baukunst des deutschen Mittelalters dargelegt durch Triangulatur-Studien an Denkmälern aus Hessen u. den Nachbargebieten. Mit 28 lith. Taf. Marburg, N. G. Elwert (III, 36 S. Fol.). 12 ℳ — **Marquet de Vasselot**, Jean J., Notes sur l'abbaye de Roncevaux et ses richesses artistiques. Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur. Paris (23 p. 8).

Symbolik. **Reuter's** theologische Klassikerbibliothek. 7. Bd. Soli Deo Gloria. Vergleichende Würdigg. evangelisch-luther. u. römisch-kathol. Lehre nach Augsburg. u. Tridentin. Bekenntnis m. besond. Hinsicht auf Möhler's Symbolik v. Dr. Ernst Sartorius. Braunschweig, G. Reuter (VII, 264 S. 8). Geb. 1.30.

Dogmatik. **Canz**, W., Giebt es e. lebendigen Gott? Antwort m. Zeugnissen. 1. Bd. Mannheim, Dr. Haas'sche Druckerei u. Verl. (303 S. 8). 3. 50. — **Powell**, H. C., The principle of the incarnation; with especial reference to the relation between our Lord's divine omniscience and his human consciousness. New York, Longmans (31+483 p. 8). cl., $4. — **Westphal**, Alexandre, Qu'est-ce qu'une Eglise? Sa nature, ses éléments constitutifs. Paris, Fischbacher (XV, 145 p. 16).

Homiletik. **Epistel-Predigten** f. die Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres. (1896.) Hrsg. vom evangel. Verein zu Hannover. Hannover, H. Feesche in Komm. (IV, 488 S. gr. 8). In einzelnen Nrn. 75 ₰; in 1 Bd. geb. 1. 50. — **Evangelien**, Die vier, in Predigten u. Homilien ausgelegt. Hrsg. v. D. Rud. Kögel. 3. Abth.: Das Evangelium Lucä, in Predigten u. Homilien ausgelegt v. weil. Oberkonsist.-R. Hofpred. Mil.-Oberpfr. D. Emil Frommel. 2. Hälfte. 1. Lfg. Bremen, C. E. Müller (184 S. gr. 8). 2 ℳ — **Jäger**, Stadtpfr. Mart., Die gemischten Ehen. 6 Fastenpredigten. Regensburg, F. Pustet (VI, 160 S. gr. 8). 1.40. — **Kneschke**, J., u. G. **Hiller**, Pastoren, Homiletisches Hilfsbuch. Geschichten u. Beispiele f. den IV. Jahrgang der sächs. Perikopen a u. b. 11. u. 12. (Schluss-)Hft. Frankenberg, C. G. Rossberg (2. Bd. IV, XLI u. S. 497—784 gr. 8). à 1 ℳ — **Predigt**, Die sonntägliche. 6. Bd. Ein Jahrgang Volkspredigten aus dem Kirchenj. 1895/96. Hrsg. vom Hof- u. Dompred. a. D. Stöcker. Berlin, Buchh. der Berliner Stadtmission (III, 448 S. gr. 8). Geb. 1. 20. — **Schönbach**, Ant. E., Studien zur Geschichte der altdeutschen Predigt. 1. Stück: Ueber Kelle's ‚Speculum ecclesiae'. [Aus: „Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss."] Wien, C. Gerold's Sohn in Komm. (142 S. gr. 8). 2. 20.

Katechetik. **Heidrich**, Prof. Gymn.-Dir. R., Handbuch f. den Religionsunterricht in den oberen Klassen. 2. Tl.: Heilige Geschichte. 2. Aufl. Berlin, J. J. Heine (XIV, 600 S. gr. 8). 9 ℳ — **Leimbach**, Sem.-Oberlehr. J. W., Die revidierte (durchgesehene) Bibel u. ihr Gebrauch in der Volksschule während der Zeit des Uebergangs. Leipzig, Dürr (57 S. gr. 8). 1.40.

Liturgik. **Analecta** hymnica medii aevi. Hrsg. v. Clem. Blume u. Guido M. Dreves. XXV. Historiae rhythmicae. Liturgische Reimofficien des Mittelalters. 5. Folge. Aus Handschriften u. Wiegendrucken hrsg. v. Clem. Blume, S. J. Leipzig, O. R. Reisland (291 S. gr. 8). 9 ℳ

Erbauliche Schriften. **Detmer**, Osc., Die Pflege des inneren Lebens. Hamburg, Jürgensen & Becker (XXXII, 553 S. 8). 5.50. — **Jansen**, Past. J., Persönliches Christentum. Religiöse Betrachtgn. Uebers. v. Eva Quistorp. Bremen, J. Morgenbesser (80 S. 8 m. Bildnis). 1 ℳ

Mission. **Jahrbuch** der sächsischen Missionskonferenz f. d. J. 1897. X. Jahrg. Leipzig, H. G. Wallmann (180 S. 8 m. 1 Abbildg. u. Titelbild). 1. 50. — **Louvet**, Louis-Eugène, Les Missions catholiques au XIXe siècle. Ouvrage richement illustré de plus de 200 grav. Lille, Paris, Desclée, de Brouwer et Ce. (XVI, 589 p. 4).

Kirchenrecht. **Buschbell**, Gfr., Die Professiones fidei der Päpste. Eine kirchenrechtl. Untersuchg. Diss. [Aus: „Röm. Quartalschr. f. christl. Alterthumskde. etc."] Roma. (Münster, Regensberg) (82 S. gr. 8). 2 ℳ — **Schilling**, Pfr. Aug., Ehe u. Ehescheidung im Lichte der Offenbarung u. nach den Gedanken, welche der modernen Gesetzgebung zu Grunde liegen. Leipzig, Volksschriften-Verlag (29 S. gr. 8). 50 ₰.

Universitäten. **Hoffet**, Fritz, Der Fall François-Martin od. der Strassburger Universitätsstreit. Strassburg, C. A. Vomhoff (30 S. gr. 8). 50 ₰. — **Leube**, Rect. Prof. Dr. Wilh. v., Ueber die Entwicklung v. Universitäts-Gebäuden. Fest-Rede. Würzburg, Stahel (20 S. gr. 4 m. 1 Lichtdr.-Taf.). 1.25.

Philosophie. Theosophie. **Astl-Leonhard**, Hugo, Ein deutsches Testament. (Einfachste Formel der wirkl. Welt.) I. Die Natur als Organismus. Wien. (Leipzig, Literar. Anstalt, A. Schulze) (XI, 262 S. gr. 8 m. Fig.). 5 ℳ — **Basch**, Victor, Essai critique sur l'esthétique de Kant (thèse). Paris, Alcan (L, 641 p. 8). — **Blanc**, Elie, Histoire de la philosophie et particulièrement de la philosophie contemporaine. T. 2: Philosophie du XVIIe et du XVIIIe siècle. Commencement du XIXe siècle. Lyon, Vitte; Paris, Vic et Amat (660 p. 8). 3 fr. 50. — **Congress**, 3. internationaler, f. Psychologie in München vom 4. bis 7. Aug. 1896. München, J. F. Lehmann (XLIV, 490 S. gr. 8). 10 ℳ — **Janet**, Paul, Principes de métaphysique et de psychologie. Leçons professées à la Faculté des lettres de Paris (1888—1894). T. 1er. Paris, Delagrave (VIII, 650 p. 8). — **Lorenz**, Superint. Ob.-Pfr. Dr. Ottomar, Die materialistische Geschichtsauffassung,

zum ersten Male systematisch zusammengestellt u. kritisch beleuchtet. Leipzig, Buchh. des Evang. Bundes v. C. Braun (VI, 109 S. gr. 8). 1. 50. — **Marty,** Prof. Dr. A., Was ist Philosophie? Inaugurationsrede. Prag, J. G. Calve (35 S. gr. 8). 80 ₰. — **Watson,** J., Christianity and idealism: the Christian ideal of life in its relations to the Greek and Jewish ideals and to modern philosophy. New York, Macmillan (XVIII, 216 p. 12). cl., $1.25.

Allgemeine Religionswissenschaft. Gotamo Buddho's Reden aus der mittleren Sammlung Majjhimanikayo des Pali-Kanons. Zum ersten Mal übers. v. Karl Eug. Neumann. 1. Bd. 5. Lfg. Leipzig, W. Friedrich (S. 449—568 Lex.-8). à 6 ℳ (1. Bd. kplt. in Leinw. 30 ℳ). — **Simpson,** W., The Buddhist praying-wheel: a collection of material bearing upon the symbolism of the wheel and circular movements in custom and religious ritual. New York, Macmillan (VIII, 303 p. 8). cl., $4.

Judenthum. Gross, Henri, Gallia judaica. Dictionnaire géographique de la France, d'après les sources rabbiniques. Traduit sur le manuscrit de l'auteur par Moïse Bloch. Paris, Cerf (X, 767 p. 8).

Soziales u. Frauenfrage. Drucksachen der Kommission für Arbeiterstatistik. Erhebungen Nr. 10: Zusammenstellung der Ergebnisse der Ermittelungen üb. die Verhältnisse in der Kleider- u. Wäsche-Konfektion. Bearb. im kaiserl. statist. Amt. Berlin, C. Heymann's Verl. (110 S. Fol.). 1 ℳ — **Wahrheit,** Die, üb. den Streik der Hafenarbeiter u. Seeleute in Hamburg 1896/97. Hamburg (Hermannstr. 43), F. Engelke (31 S. gr. 8). 50 ₰.

Verschiedenes. Blachny, Past. Frdr., Philipp Melanchthon. Festspiel f. die deutsche Volksbühne. Dessau, P. Baumann (31 S. 8). 50 ₰. — **Quellen** u. **Forschungen** zur Geschichte, Litteratur u. Sprache Oesterreichs u. seiner Kronländer. Durch die Leo-Gesellschaft hrsg. v. Proff. DD. J. Hirn u. J. E. Wackernell. I. Wackernell, J. E., Altdeutsche Passionsspiele aus Tirol. Mit Abhandlgn. üb. ihre Entwicklg., Composition, Quellen, Aufführgn. u. litterarhistor. Stellg. Graz, „Styria" (VIII, CCCXIV, 551 S. gr. 8 m. 1 Skizze). 13. 50.

Zeitschriften.

Archiv für Philosophie. Abth. 1. Archiv für Geschichte der Philosophie. X, 2. N. F. III, 2: Ludw. Stein, Die Sozialphilosophie im Zeitalter der Renaissance. Karl Praechter, Krantor und Ps.-Archytas. Zahlfleisch, Die Polemik des Simplicius gegen Alexander und Andere in dem Kommentar des ersteren zu der Aristotelischen Schrift de coelo. H. Diels, Ueber Anaximander's Kosmos. C. Güttler, Gassend oder Gassendi? Jahresbericht über sämmtliche Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie. II. Clemens Baeumker, Bericht über die abendländische Philosophie im Mittelalter. 1891—1896. III. W. Windelband, Deutsche Literatur der letzten Jahre über vorkantische neuere Philosophie. Unter Mitwirkung von P. Hensel besprochen.

Etudes religieuses, philosophiques, historiques et littéraires. Livr. du 15 décembre 1896: L. Roure, Descartes; à propos du troisième centenaire de sa naissance. A. Delabarre, Le miracle et les groupements hiérarchiques de forces. H. Chérot, Une grande chrétienne au XVIIe siècle: Anne de Caumont, comtesse de Saint-Paul, duchesse de Fronsac, 1574—1642 (dernier article). F. Tournebize, Ordres anglicans et ministères des églises réformées; réponse aux révérends Denny et Lacey. J. Brucker, Monseigneur D'Hulst. Louis Cheikho, Une excursion en Mésopotamie.

Geschichtsfreund, Der. LI: Urkunden des Stiftes Engelberg. 2. Abth. Von P. Adalbert Vogel. K. A. Kopp, Zur Biographie des Chorherrn Ludw. Helmlin.

Missions-Magazin, Evangelisches. Februar: Joh. Frohnmeyer, Die Basler Mission in Indien (Forts.). Die Tibetische Pionier-Mission. Schattenbilder aus der Vergangenheit Ugandas.

Mittheilungen des Nordböhmischen Exkursions-Klubs. XIX, 3. 4: H. A. Malta, Die Leipaer Klosterglocken. A. Paudler, Abt Stephan Rautenstrauch. Ders., Dorf-Kapellen. A. Tscherney, Pastoren in Schluckenau 1615—1687.

Monatsschrift für Innere Mission, Diakonie und die gesammte Wohlthätigkeit. XVII. Bd., 1. Heft: N. Dalhoff, Die Diakonissensache in England. Der Verein zur Erziehung armer verlassener und verwahrloster Kinder in Familien zu Neukirchen bei Moers. Stand der Erziehungsvereinssache in Deutschland und der Schweiz. Katholische Paramentenvereine und andere Bestrebungen für kirchliche Kunst. Lindner, Wie dienen wir am besten denen, die uns dienen? II. Segen der Berührungen zwischen Liturgie und Innerer Mission. Heinrich von Treitschke über die Anfänge der Inneren Mission.

Pastoralblätter f. Homiletik, Katechetik und Seelsorge. Neue Folge der praktisch-theologischen Zeitschrift: „Gesetz und Zeugniss". 39. Jahrg., 5. Heft, Februar 1897: Locke, Katechetisch-Pädagogisches und Verwandtes. Referat über einige Erscheinungen der einschlägigen neuesten Literatur. B. Kühn, Ein rechter Arbeiter im Weinberge des Herrn. Predigt am Sonnt. Septuagesimä über Matth. 20, 1—16 zur Mitfeier des 400jähr. Geburtstages Melanchthon's (16. Febr. 1497). Heisen, Predigtentwürfe zum Gründonnerstage. J. Seehawer, Konfirmationsrede über 2 Thess. 3, 3. 7. Flade, Ich glaube an die Vergebung der Sünden. Beichtrede bei der ersten Abendmahlsfeier eines übertretenden Katholiken gehalten. Chr. Böhringer, Rede über Joh. 7, 37. 38 bei der Einweisung des Geistlichen der Parochie Schirgiswalde am 18. Sonnt. n. Trin., 4. Oktober 1896 gehalten in der neuerbauten evangelisch-lutherischen Kirche daselbst. Schmidt, Rede über Hiob 28, 15—17 zur goldenen Hochzeit eines Arbeiterpaares gehalten. R. Bendixen, Was Gott gefällt, gefalle auch uns! Rede über Psalm 91, 16 am Sarge eines emeritirten Geistlichen gehalten. Meditationen über die altkirchlichen Evangelien, sowie die Texte der I. sächsischen und I. württembergischen Evangelienreihe: Oculi Luk. 20, 9—20 (Altkirchl. u. sächs.) von Püschmann. Oculi Luk. 11, 14—28 (Altkirchl. u. württemb.) von G. Samtleben. Lätare Joh. 15, 17—25 (Sächs.) von Max Wunderlich. Judica Joh. 8, 46—59 (Altkirchl., sächs. u. württemb.) von Clemens Neumeister. Palmsonntag Matth. 21, 1—9 (Altkirchl.) (Med. zu einer Konfirmationsrede) von M. Rossberg. Gründonnerstag Ev. Joh. 13, 1—15 (Altkirchl. u. sächs.) von Bernhard Hoffmann. Karfreitag Joh. 19, 14—30 (freier Text aus der Passionsgeschichte) von W. v. Langsdorff. Karfreitag Luk. 23, 33—48 (Sächs.) von Püschmann.

Zeitschrift, Byzantinische. VI. Bd., 1. Heft: Heinr. Hagenmeyer, Der Brief des Kaisers Alexios I. Komnenos an den Grafen Robert I. von Flandern. E. W. Brooks, On the lists of the patriarchs of Constantinople from 638 to 715. Johs. Dräseke, Prokopios' von Gaza „Widerlegung des Proklos". J. van den Gheyn, Le siège épiscopal de Diaulia en Phocide. Th. Büttner-Wobst, Die Verehrung der heiligen Glykeria. Dav. Kaufmann, Die Chronik des Achimaaz über die Kaiser Basilios I. und Leon VI. G. Wartenberg, Das Geschichtswerk des Leon Diakonos. Karl Praechter, Ein Chronikfragment aus cod. Bern. 450. Georg Caro, Zur Chronologie der drei letzten Bücher des Pachymeres. Sac. Giov. Mercati, Gli aneddoti d'un codice Bolognese. Rob. Crampe, Noch einmal Philopatris. Ed. Kurtz, Zu der itazistischen Spielerei. Théod. Reinach, Un poème méconnu du patriarche Gennadius. C. Ferrini, Notizie su alcuni manoscritti importanti per la storia del diritto greco-romano. R. Wünsch, Zur Escorialhandschrift Ψ—IV—22. A. Elter, Johannes Kotrones der Verfasser des Hermippus und anderer Dialoge?

Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins. XVIII: Theod. Lindner, Zur Fabel von der Bestattung Karl's d. Gr. Eine Entgegnung. Eine Briefsammlung des Propstes Ulrich v. Steinfeld aus dem 12. Jahrhundert. Hrsg. von F. W. E. Roth. Otto R. Redlich, Zur Geschichte der St. Annen-Reliquie in Düren. Adph. Bellesheim, Aachener Lehrer und Studenten an der Hochschule zu Paris im 14. und 15. Jahrhundert. Frdr. Lau, Die Rechte der Abtei Kornelimünster und des Herzogs von Jülich in dem Dorfe Kastenholz. Alphons Bellesheim, Der päpstliche Nuntius Bonomi, Bischof von Vercelli, in Aachen im J. 1585. H. Keussen, Aachen-Pilger in Köln.

Zeitschrift des Harz-Vereins f. Geschichte u. Alterthumskunde. XXIX, Schlussheft: F. W. Schubart, Askanische Glocken. Mit 1 Tafel Abbildungen.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. VIII. Jahrg., 2. Heft: Fr. Lezius, Zur Charakteristik Melanchthon's. A. Seeberg, Melanchthon's Stellung in der Geschichte des Dogmas und der Dogmatik. F. Blass, Melanchthon als Humanist und Pädagoge.

Universitätsschriften.

Marburg (Inauguraldiss. [philos. Fak.]), Hans Drüner, Untersuchungen über Josephus (94 S. 8).

Antiquarische Kataloge.

Heinrich Kerler in Ulm. Nr. 238: Gothisch, Alt- und Mittelhochdeutsch, Nordisch (1503 Nrn. 8).

Eingesandte Literatur.

Nachstehend bringen wir das Verzeichniss der uns seit letzter Veröffentlichung zugegangenen Literatur, womit wir zugleich den Herren Verlegern über den Empfang quittiren. Für die Besprechung werden wir nach Möglichkeit Sorge tragen, können jedoch eine solche für minder wichtige und unverlangt zugesandte Bücher nicht garantiren.

Die Redaktion.

G. Weitbrecht, Jesus als Wunderthäter. Vortrag. Stuttgart, J. F. Steinkopf. — Paul Flade, Das Kirchspiel Frauenhain nebst den eingepfarrten Rittergütern und Dörfern von der ältesten Zeit bis zum Jahre 1895. Ein Beitrag zur Geschichte des Röder-Elsterlandes. Grossenhain, Hermann Starke (C. Plasnick). — D. Dr. Bärwinkel, Joh. Matthäus Meyfart, Dichter des Liedes „Jerusalem, du hochgebaute Stadt". (Einladungsschrift zur Gerstenberg-Feier am 27. Dez. 1896.) Erfurt, in Kommission bei Karl Villaret. — M. Paul Meyer, Notice du Ms. Bibl. Nat. Fr. 6447. (Traduction de Divers Livres de la Bible. Légendes des Saints.) Paris, Rue de Lille 11, C. Klincksieck.

Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämmtlich in Leipzig.